

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste Seite:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr  
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 6 kr.  
Mit

**Postverendung:**  
Im Juli:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.  
Im August:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp., Ballhofgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.;  
A. Oppel, Stubenbastei 2,  
Roter & Comp., 1. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Ceiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Gumburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Kun-  
st-Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einbla-  
tigen Annonce kostet  
beim erstenmal 6 kr.,  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 5. B., 2. B.,  
Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlor, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Kluzeburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Bürgergasse, welche die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 219. Hermannstadt, Montag am 20. September 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. September.

Ueber das den Delegationen vorzuliegende gemeinsame Budget für 1881 haben bereits „zwanglose“ Besprechungen zwischen den verschiedenen Ministern stattgefunden. Das Budget des Ministeriums des Aeußeren dürfte sich auf diesmal in dem alten Rahmen bewegen; das gemeinsame Finanzministerium, zu dessen Ressort jetzt auch die bosnisch-herzegovinische Verwaltung gehört, wird gleichfalls keinen größeren Aufwand begehren, als in früheren Jahren; nur das Kriegsministerium, soll mit Mehrforderungen hervortreten gekommen sein. Dieselben dürften sich, wie man glaubt, auf Maßregeln beziehen, welche eine Erhöhung der Truppenzahl einer oder der anderen Waffengattung zum Zwecke haben. Die seit Jahren betonte Verbesserung der Mannschafstoft wurde gleichfalls zur Sprache gebracht und es soll besonders der ungarische Minister-Präsident gewesen sein, der für eine Verbesserung der Truppenverköstigung eintrat, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die hierdurch nöthig werdenden Mehrausgaben durch Erparungen an anderen Positionen des Kriegsbudgets, insbesondere an den Verwaltungskosten, aufgebracht würden. Das erklärte wieder der Kriegsminister für unmöglich und so dürfte auch diesmal die Frage der Verbesserung der Mannschafstoft unerledigt bleiben.

„Dienstag Post“ bespricht die Bedeutung der Reise Baron Haymerle's nach Friedrichsruh, sowie die Bedeutung des deutsch-österreichischen Bündnisses und schließt mit folgendem Passus: „Es wehren sich täglich die Anzeichen eines nahe bevorstehenden Krieges; was immer für ein Los Polen bei einer allgemeinen Verwirrung auch treffen könne, thäten die Polen doch am besten, alle Vorgänge mit kaltem Blute in Betracht zu ziehen, sich nicht vorzeitig Zuspätkommen hinzugeben und nicht mit ihrem Gut und Blut für ihnen ganz fremde Interessen einzutreten.“

Einige Pariser Blätter betrachten Freycinet's Rücktritt als gewiß und bezichtigen Ferry als seinen Nachfolger; andere drängen Gambetta, das Präsidium des Ministeriums zu übernehmen.

Die Nachricht des „Vollaire“, daß Waddington an Barnbüler wegen der Beschuldigung, er hätte dem Fürsten Bismarck den Vorschlag der russisch-französischen Allianz mitgeteilt, telegraphisch ein Cartell geschickt habe, findet in den anderen französischen Journalen bisher keine Bestätigung.

Der „Nord“, der gewöhnlich den aus den höheren politischen Kreisen von Petersburg kommenden Inspirationen Worte verleiht, ist, wie man erwarten konnte, auf die Barnbüler'schen Enthüllungen sehr übel zu sprechen. Er nennt dieselben spöttlich ein „finanzielles Märchen“ und meint, Herr v. Barnbüler müsse große Angst haben, bei den nächsten Wahlen durchzufallen, wenn er zu so kläglichen Mitteln seine Zuflucht nehme. „Wenn“, sagt das Brüsseler Organ der russischen Staatsangelegenheiten, diese Gluebrationen einer ernstlichen Erörterung werth wären, so dürfte die Bemerkung genügen, daß, da die Occupation Bosniens und der Herzegowina eine der Klauseln des Berliner Vertrages bildet, weder Deutschland derselben seine Zustimmung zu erteilen, noch Rußland an dieser angeblichen Zustimmung Anstoß zu nehmen hätte.“ Der „Nord“ weist darauf hin, daß selbst die „Nord. Allgem. Zeitung“ bei all ihrer Vorliebe für „phantastische Artikel“ die betreffende Stelle der Barnbüler'schen Rede ausgelassen habe.

Die irischen Zustände werden von Professor Leone Levi, dem berühmten englischen Volkswirth, der jüngst eine Reise durch Irland gemacht, in einem an die „Times“ gerichteten interessanten Briefe besprochen. Er zieht darin die Zustände und Bedürfnisse Irlands in Erwägung und deutet die Hilfsquellen zur Besserung der irischen Lage an.

Was Irland vor Allem fehlt, schreibt der Professor, ist Capital, Vertrauen und Fleiß. Unglücklicherweise sind gegenwärtig sowohl Gutsbesitzer als Pächter sehr arm. Die Gutsbesitzer oder wenigstens ein großer Theil derselben seuzen unter der Last von Schulden und Hypotheken und thun und können nichts thun zur Verbesserung ihres Grund und Bodens. Die Pächter, welche große Familien und geringe Mittel besitzen, sind in der gleichen Lage. Noch mehr fehlt es aber an Vertrauen. Wie kann einem Lande Capital zufließen, das stets mit sozialen Uebelständen kämpft und sich in politischer Unzufriedenheit gefühlt? Vollständige Sicherheit für Leben, Eigenthum und Achtung vor gesetzlichen Rechten sind die Grundbedingungen sozialen Fortschrittes. Mangel an Vertrauen stört die Landwirthschaft in jedwögliger Weise. Der Gutsbesitzer mißtraut dem Pächter und der Pächter dem Gutsbesitzer und das Land trägt den Schaden. Und leider ist dieses gegenseitige Mißtrauen nur zu sehr begründet. Nach einer eingehenden Untersuchung dieses Mangels an Vertrauen zwischen Gutsbesitzern und Pächtern äußert sich Schreiber wie folgt: „Dagegen ist in die Macht und den Willen des Volkes, seine eigenen Uebelstände abzu schaffen, größeres Vertrauen als in parlamentarische Maßregeln setze, so läßt sich doch nicht leugnen, daß Ermuthigungen von hoher Seite viel zur Anregung der Selbstverbesserung beitragen können, und ich bin ganz sicher, daß kein besserer Mann die Geschäfte Irlands in diesem Augenblicke leiten könnte, als der gegenwärtige Staats-Secretär, der ein wahrer, ein geschäftsmäßiger und ein ehrlicher Mann ist.“

Der „Golos“ macht Frankreich für die Verzögerung der Flotten-Demonstration verantwortlich und spricht den Verdacht aus, daß man in Paris die Absicht habe, aus der Demonstration die größtmöglichen Vortheile für Frankreich zu ziehen. „Als einziges Resultat der Orientpolitik Freycinet's“, sagt das russische Blatt, „läßt sich nur constatiren, daß diese Art von Behauptung Frankreichs an der Flotten-Demonstration von keiner Seite Dankbarkeit hervorgerufen und weder Rußland, noch England der heutigen französischen Republik gegenüber verpflichtet wird.“

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht einen beachtenswerten Artikel über die Thronfolge in Rumänien und die Reise des Fürsten Karl. Sie bezweifelt, daß die Thronfolge in Berlin erörtert wurde, da sie durch die rumänische Verfassung genügend geregelt sei und bisher noch keiner der Söhne des Erbprinzen von Hohenzollern erklärt habe, sie nicht anzunehmen. Eine Wahl jetzt schon zu treffen, sei nicht erforderlich; ebenso wenig brauche die Erhebung Rumäniens zum Königreich jetzt schon discutirt zu werden. Diese Frage könne man, gerade weil sie in der Logik der Situation liege, ihrer natürlichen Entwicklung überlassen. Es bedürfe keines anderen Motivs zur Erklärung des ausgezeichneten Empfanges des Fürsten in Jassy und Berlin, als der Bedeutung Rumäniens für die Sache des Friedens und der Civilisation im Orient und des persönlichen Wertes eines Souveräns, der in hingebender Arbeit seinem Lande eine geachtete Stellung unter schwierigen Verhältnissen geschaffen habe.

Die Collectiv-Note der Mächte enthält noch nicht die präcise Ankündigung der Flotten-Demonstration; hierüber ist überhaupt der Spörte in offizieller Weise noch keine Mittheilung zugekommen, wenn auch die Botschafter in privaten Gesprächen mit den Ministern der Sache wiederholt Erwähnung thaten. Vor einigen Tagen erst haben die Botschafter Frankreichs und Oesterreich-Ungarns Abbein Pascha, der damals noch im Amte war, in dringlichster Weise aufmerksam gemacht, daß es im Interesse der Spörte wäre, durch schnelle Emission Dulcigno's die Flotten-Aktion, die für die Spörte nachtheiliger Gefahren birge, zu verhindern. Rußland soll sich für unverzügliche Ausführung der Demonstration erklärt haben, wurde jedoch von den anderen Mächten überstimmt. Ein von der russischen Botschaft propagirter Plan, daß zum Schutze der Fremden in

Konstantinopel eine eigene internationale Schutzwache creirt werde, wurde von den übrigen Botschaftern als unpracticabel abgelehnt.

Eine Circular-Note des neuen türkischen Ministers des Aeußeren an die Vertreter der Spörte im Auslande erklärt, daß Programm des neuen Ministeriums sei die entschiedene Weisung des Sultans, sämtliche schwebende Fragen möglichst rasch der Erledigung zuzuführen.

## Die Garfield! Die Hancock!

New-York, Ende August.

Die Garfield, die Hancock: so lautet gegenwärtig das Selbstgespräch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Wer wird den Sieg davon tragen? Das wissen die Demokraten nicht, welche für Hancock schwärmen, noch die Republikaner, welche für Garfield durch Wasser und Feuer gehen. Dagegen ist ausgemacht, daß die Entwicklung Garfield's eine ganz andere als die Hancock's gewesen ist.

James Abram Garfield wurde am 19. November 1831 in einem ärmlischen Blockhaus geboren und arbeitete mit 14 Jahren an der Hobelbank für 10 Dollars monatlich. Im 16. Jahre war er Leinwandfänger am Ohio-Canal. Im 18. war er Student in Copley, Ohio. Im 21. war er Lehrer an einer öffentlichen Schule in Ohio und betrieb gleichzeitig eifrig seine eigenen Studien. Im 23. begann er seine Studien im Williams College. Im 26. absolvirte er dieses als der beste Student seiner Classe. Im 27. war er Lehrer am Hiram-College, Ohio. Im 28. war er Präsident desselben. Im 29. war er Mitglied des Senats des Staats Ohio — der jüngste Staatssenator. Im 30. war er Oberst des 42. Ohio-Volontär-Regiments. Im 31. erhielt er das Commando einer Brigade, schlug die Rebellen unter Humphrey Marshall, half General Buell in seiner Schlacht bei Pittsburg Landing und betheiligte sich in hervorragender Weise an der Belagerung von Corinth und dem Feldzug längs der Memphis- und Charleston-Bahn. Im 33. wurde er Chef des Generalstabs der Cumberland-Armee, machte den Feldzug in Mittel-Tennessee mit, nahm Theil an der denkwürdigen Schlacht von Spicamanga und wurde zum Generalmajor befördert. Im 35. wurde er als Nachfolger von Josuah Giddings in den Congreß erwählt. Im 48. wurde er zum Bundes senator erwählt, nachdem er seit dem 38. Lebensjahre ununterbrochen Mitglied des Congresses gewesen war. Im 49. wurde er zum republikanischen Candidaten für das Präsidentenamt der Vereinigten Staaten nominirt.

Winfield Scott Hancock dagegen wurde am 14. Februar 1824 in hocharistokratischen Räumen in Montgomery County, Pennsylvania, geboren. In seinem 14. Lebensjahre „aß er Kuchen und Confect und ritt auf einem Ponny spazieren“. Im 16. kam er nach Westpoint, um auf Staatskosten in dieser hocharistokratischen Cadetten-Schule militärisch herangebildet zu werden. Im 20. machte er sein Examen und wurde Lieutenant der regulären Armee. Im 30. wurde er Capitän. Im 37. Brigadegeneral. Im 38. Generalmajor. Als solcher zeichnete er sich besonders bei Gettysburg und später als Commandeur des 2. Armeecorps unter Grant in den Virginischen Schlachten aus. Seit dem Frieden hat er nacheinander die wichtigsten Militärcormandos, zuletzt das des Departements innegehabt. In seinem 56. Lebensjahre endlich wurde er zum demokratischen Präsidentschaftscandidaten der Vereinigten Staaten ernannt.

Beide Parteien umsäumen natürlich ihren Candidaten mit einem blendenden Glorienschein. Die Demokraten sehen in Hancock ihr Heil, dem edlen Soldaten, dessen biederer Charakter Bürgerpflicht für eine gerechte und weise Regierung sei. Garfield ist zwar auch ihnen ein ach-

## Fenilleton.

Ebbe und Fluth.  
Von M. Widdern.  
(19. Fortsetzung.)

„Guten Morgen, Baroness Emmy!“ Sie saß zusammen, und das Buch neben sich auf die Hasenbank legend, auf welcher sie nachlässig ruhte, schaute sie mit halbem Lächeln zu dem Gouverneur auf: „Ah Sie — Herr Doctor? Kennen mein Colorado auch? Ich muß gestehen, mir ist jetzt diese Aufbaumlaube der liebste Aufenthalt, und keines der vielen sonstigen Sommerhäuschen, die Papa hier im Garten erbauen ließ, ist so ganz nach meinem Geschmack, wie dieses schattige Häuschen. Aber,“ sagte sie dann hinzu, „was trieb Sie so früh aus den Federn? Ich denke, der gezeigte Herr Gouverneur liebt nicht die Morgenluft, er zieht das Lampenlicht bei Mitternacht in seinem Studierzimmer vor!“

Er hatte sich neben sie gesetzt und das Buch ergriffen, in dem sie gelesen: „D, durchaus nicht,“ erwiderte er dann, „ich kann mir im Gegentheil kaum etwas Angenehmeres denken, als so einen hellen Sommermorgen, freilich, ich verpasse ihn recht oft — es ist eine üble Gewohnheit von mir, die halbe Nacht zu studiren, es mir dadurch unmöglich machend, die Morgenstunden zu genießen... Morgenstunde hat Gold im Munde, sagt man und —“

Sie unterbrach ihn: „Lieben Sie den Reichthum,“ fragte sie, „arbeiten Sie nur des Geldes wegen?“  
Er sah sie verwundert an: „Was soll ich Ihnen hierauf antworten? Jeder Mensch, und steht er noch so hoch, arbeitet um Lohn — erkranken Sie nicht vor dem Worte, es ist edel. Ich arbeite, um mir eine Existenz zu gründen, aber ich arbeite auch aus Liebe zur Sache.“  
Sie schwieg und zupfte verlegen an den Schleifen ihres weißen

Morgenkleides: „Wissen Sie,“ sagte sie dann, „daß ich auch gern arbeiten möchte? Hilfen Sie mir doch dazu!“

Sie sagte das so eifrig und schaute ihn so bittend dabei an, daß er selbst bewegt zu ihr niederblickte. Sie wollte arbeiten, dieses kleine karte Geschöpf mit den zierlichen weißen Händchen! Und doch klang das Wort so unbedeutend schön von diesen Lippen und er hätte um Alles in der Welt es nicht verlassen mögen.

„Und welcher Art müßte denn die Arbeit sein, der Sie Ihre Zeit widmen möchten?“

Sie stampfte ungeduldig mit dem Fuße, „das weiß ich ja eben nicht! — Ich habe vor einiger Zeit begonnen, einen hübschen englischen Roman in das Deutsche zu übersetzen, es ging recht gut, aber es gefiel mir doch wieder nicht, nur die Gedanken Anderer wiederzugeben — es ist ja Vapageleiarbeit, und ich mag das nicht. Und dann — sagen Sie mir, wenn in aller Welt nütze ich dadurch, wenn ich nun wirklich, meine Individualität verleugnend, die Arbeit beende? Die Welt kann sehr gut ohne die Uebersetzung leben... Ich habe ferner auch einige Male versucht, selbst mich auf literarischem Gebiete productiv zu beweisen — hüß — aber ein blaßer Trümpf! dachte ich dann, und unwillkürlich sah ich mich in der Zukunft mit der unvermeidlichen goldenen Brille auf der Nase hinter alten Folianten sitzend — nein, um Gott — Schriftstellerin will ich nicht werden — ich glaube, alle Bilder dort oben in der Galerie ständen Kopf wenn eine „Nömer“ zur Feder griffe!“

Sie hielt inne und senkte sichlich bestümmte die Augen zu Boden: „Ich habe mich auch auf praktisches Gebiet — da aber machte ich gründlich Fiasko! Denken Sie nur, ich wollte neulich in der Küche der Haushälterin behilflich sein, aber, ich schämte mich wirklich Ihnen meinen faux pas zu erzählen — ich wagte nicht, daß man die Kaffebohnen maßte, ehe man sie brüht... Da unten habe ich mich also gründlich blamiert, und ich glaube fast, das Küchenpersonal hat alle Achtung vor mir verloren — aber nun laden Sie auch!“ Und plötzlich wieder ihr ganzes Wesen verändernd, sprach sie auf: „Das Gespräch ist langweilig!“ rief sie, und warf heftig mit der Hand ihre Ledern zurück, — „kommen Sie, Herr

Gouverneur — wir wollen in das Musikzimmer gehen, ich möchte Ihnen eine Sonate vorspielen, die ich gestern mit vielem Fleiße eingeübt habe.“

Er sah sie ruhig an mit seinen ersten Augen, ohne sich jedoch zu erheben: „Sie sind nicht ganz wahr, Baroness,“ sagte er in sehr bestimmten Tone, „langweilig ist Ihnen das Gespräch durchaus nicht, es fiel Ihnen nur im Augenblicke ein, daß die Herrin von Strudmar, die Baroness Emmy Römer dem Gouverneur aus ihres Vaters Schloß doch zu viel Ehre anthue mit diesem Vertrauen.“

Sie erglühte bis zur Stirn hinauf: „D, sagen Sie das nicht, Herr Gouverneur,“ erwiderte sie tief beschämt — „oder, sagen Sie es mir doch, wenn Sie etwas so Tadelnswerthes an mir bemerken. — Ah, mein Gott,“ setzte sie dann tieftraurig hinzu — „was müssen Sie von mir denken!“ Dann folgte sie jedoch wieder der Eingebung des Augenblicks, und ihre Rechte Oswald hinreichend, sagte sie in unwiderstehlich bittendem Tone: „Herr Gouverneur, Sie müssen mir trotz al' meiner Unarten, die ich an Ihnen verbroch dennoch einen recht, recht großen Freundschafsdienst erweisen — bitte, bitte — sagen Sie mir, wie Sie mich innerlich beurtheilen, und welche Fehler Sie hauptsächlich an mir zu rügen haben... Aber warum schütteln Sie den Kopf? — ich möchte doch gar zu gern ein Urtheil aus Ihrem Munde!“

Ein besondres Gefühl preßte seine Brust zusammen, als er so tief hineinblickte in die süßen unschuldigen Kinderaugen, die jetzt so flehend an seinem Gesichte hingen: „Und weshalb wünschen Sie das gerade von mir zu hören?“ sagte er und — sonderbar! sein Herz klopfte fast hörbar — war ihm denn die Antwort so bedeutungsvoll von ihren Lippen — die Antwort, auf die er hoffte... — Aber er mußte lange warten, ehe sie den Mund wieder öffnete — eine ganze Welt von Empfindungen wechselte während dessen auf ihrem Gesichte, dann schlug sie die Augen wieder auf, die sie bei seiner Frage gefenkt: „Weil ich Sie achte,“ stieß sie dann hervor, „achte, da Sie nie, niemals daran denken, mir zu schmeicheln. Es ist so lästig, sich nur immerfort loben zu hören, selbst dann, wenn man sich im Unrecht weiß. — Sie tadeln mich fast immer, und gehören

Blüthner  
Pianino  
Herlage  
[620] 1-3  
lage  
ng Nr. 5,  
Publicum  
Kartungen  
Serkzeuge  
und Geis-  
reisen.  
gigt gewährt  
[589] 7-8  
ver.  
-Etiquette  
vielfache  
folge an-  
Verdaun-  
ung etc.),  
alleiden.  
zende Le-  
olgt.  
fl. d. W.  
Salz.  
e der Iel-  
eren Ent-  
undungen  
Schäden  
entzündete  
etc. etc.  
80 kr.  
rthran  
von  
hn & Co.  
Bergen  
wegen)  
allen im  
ecken ge-  
weisung.  
Wien,  
Monarchie  
ne Dépôts  
hme ent-  
drück-  
solche  
rke und  
37-52  
and Aug.  
L. Szon-  
ogaras:  
ss; Gy-  
Karls-  
enburg:  
eker, N.  
etrich;  
erd. Je-  
er, Apo-  
ely: M.  
potheker.  
ény; G;  
hmidt's  
emert;  
Szasz-

barer Mann, ein erfahrener Politiker, aber „zu sehr Parteimensch, als daß sie Erfüllung ihrer Wünsche von ihm erwarten könnten.“ Die Republikaner dagegen legen ja auf Garfield's reiche politische Erfahrung und staatsmännische Unparteilichkeit das Hauptgewicht, während ihnen Hancock als einseitiger Militär durchaus nicht sympathisch ist. Als Sprößling einer hocharistokratischen Familie, sagen sie, war Hancock von Anfang an dazu bestimmt, in der exklusiven Classe der Armeeofficiere seine Stellung zu nehmen, eine Classe, die gewohnt ist, das Volk zu verachten und den Menschen erst bei dem Herrn Lieutenant anfangen zu lassen. So kam er nach in den Gemüthen des Reichthums verlebten Knabenzeiten in das Cadettenhaus von Westpoint, dieser Erziehungsanstalt, welche gerade die Demokraten im Senat und im Abgeordnetenhaus als eine Brutstätte unrepublikanischen Geistes aufgelöst wünschen wollen. Da erhielt Hancock seine Erziehung, da bildete er sich zum Mann aus. Als Officier lebte er wieder nicht mit dem Volke; in der Abgeschlossenheit seines Standes konnte er sich diesem nicht anschließen. Er ist ein tapferer Officier, ein guter Kamerad, aber er ist nicht in dem Sinne Soldat, wie es zur Zeit des Krieges Hunderttausende von Bürgern gewesen sind. Er war nicht ein Freiwilliger, der sich, als das Vaterland in Gefahr war, seiner friedlichen Lebensweise entriß, um es retten zu helfen, und nachher in das bürgerliche Leben zurücktrat. Er ist nicht einer von jenen Hundert von „Generälen“, die vor dem Kriege Advocaten, Baumeister, Handwerker, Kaufleute, Schulmeister und dergleichen waren und es nach dem Kriege wieder geworden sind, — vielmehr ist er ein General, ein Soldat von Beruf, der von seinen Knabenjahren an niemals etwas Anderes als Soldat gewesen ist, einer jener Westpoint'er, die, ganz ähnlich, wie preussische Gardeofficiere, ihren Stolz und Ruhm darin suchen, daß sie keinen bürgerlichen Beruf gehabt haben, nichts vom bürgerlichen Erwerbleben verstehen und sich niemals um politische Angelegenheiten Sorge machen. Im Unterchiede von allen früheren Generalen, die Präsidenten geworden sind, ist Hancock der erste Soldat nach europäischem Muster, der Erste, der in seinem Leben nie etwas Anderes als Soldat gewesen ist. Trotzdem halten ihn die Demokraten geeignet, die Geschicke der Republik zu lenken. Dabei wissen sie sehr gut, daß Hancock nicht die Vorbereitungen zu einer erfolgreichen Führung des Staatsruders besitzt, daß ihm vor Allem die hierzu nöthige Personenkenntniß fehlt, doch gerade deshalb wollen sie ihn zum Präsidenten haben, weil sie unter ihm und in seinem Namen regieren zu können hoffen.

Garfield dagegen, fahren die Republikaner fort, ist so wenig ein Soldat von Beruf, wie der Bürger, der eine Feuerbrunst löschen hilft, ein besoldeter Feuerwehmann ist. Seine Laufbahn hat er als Tagelöhner begonnen und sich dann aus eigener Kraft zu einem Manne von hoher wissenschaftlicher Bildung, zu einem leitenden Staatsmann emporgeschwungen. Im Unterchiede von Hancock, der vom frühesten Knabenalter an im regelmäßigen Solde der Regierung stand, niemals Noth und Entbehrung kannte, niemals in die Lage kam, durch freie Thätigkeit seinen Lebensunterhalt zu erwerben, ist Garfield ein echter und rechter Vertreter amerikanischer bürgerlicher Thätigkeit und Schaffenslust, ein Mann von eigener Macht im besten und edelsten Sinne des Wortes. Seit 20 Jahren hat er dem Rathe der Nation angehört und sich in allen Fragen des öffentlichen Lebens eine Klarheit der Anschauung, eine Schärfe und Sicherheit des Urtheils angeeignet, die ihn als den natürlichen Führer seiner Partei erscheinen lassen. Wie Grey und Mac Mahon, so stehen sich Garfield und Hancock gegenüber!

Garfield ist, so heißt es weiter, der Mann des Volkes, er stammt aus dem Volke, kennt dessen Bedürfnisse, dessen Freuden, dessen Leiden, dessen Gebrechen, und seinem edlen Charakter wird es ein Leichtes sein, dahinzuwirken, „zu helfen, daß unsere freien Institutionen, das Vermächtniß unserer Vorfahren, uns in unbeschädigtem Maße erhalten bleiben, und daß Gerechtigkeit und Ehrlichkeit wieder der Stolz der Nation werde.“ — Hancock dagegen repräsentirt den Republikaner, bei allem sonstigen Vortrefflichen, die aristokratische Ausschließlichkeit, er ist ihnen kein Freund des Volkes, vielmehr Liebling und Intimus der „Subbarone“, zu denen er sich, wie alle Westpoint'er hingezogen fühle, habe doch auch sein einziger Sohn sich eine Plantage, eine „Baronie“ im Staate Mississippi zum lieben Heim ansehtoren.

Daß neben diesen ersten Erwägungen auch wichtige Verhalte nicht fehlen, um Hancock ein Bein zu stellen, versteht sich von selbst. So macht sich der „Cleveland Leader“ über Hancock's politische Unersahrenheit in folgender Weise lustig:

„In der Geldfrage ist Hancock eine prächtige Erscheinung, in der Tariffrage ein außerordentlich guter Soldat. In der Freihandelsfrage trägt er eine glänzende Uniform, und in der Fluß- und Hafenverbesserungsfrage macht er einen großartigen Eindruck zu Pferde. Betreffs der Staaten-Rechte sieht er in seinen Spaukeliten und Westinghousen höchst imponirend aus, und bezüglich der Civilienreform trägt er eine seine militärische Haltung zur Schau. In Bezug auf die sogenannte Reform in der Regierungsverwaltung ist er ein moderner Murat, und was unsere auswärtigen Beziehungen betrifft, so trägt er wenigstens einen brillanten Schnurrbart. In der Schulfrage ist er ein sehr schöner Mann, und in allen anderen Fragen der öffentlichen Politik hat er ein kriegerisches Auftreten.“

Der „Inter-Ocean“ meint, dem General Hancock möchte das Bekanntwerden seines Toilettengeheimnisses mehr schaden, als alle Ein-

deshalb zu den wenigen Menschen, von denen ich gern ein Lob hören möchte.“

„So!“  
 Sie sah ihn eigenthümlich an, „ja“, sagte sie dann, „ich nehme mich danach, ein einziges Wort des Lobes aus Ihrem Munde zu hören.“  
 „Trotzdem ich der Hauslehrer bin und Sie die Baroness?“ Das habe ich nicht erwartet!“ Er athmete tief auf. „Ich soll Sie also schildern“, sagte er dann, und brach mechanisch einen Zweig des Nußbaumes der hübschen Laube, in der er saß; langsam glitten seine Hände daran hin und her und Blatt für Blatt fiel auf seine Knie... „Sie stellen mir eine schwere Aufgabe, die ich mir kaum zutraue, richtig lösen zu können... Dem meisten Menschen mögen Sie ein Räthsel sein mit Ihrem heftig überprudelnden Wesen, in dem doch wieder so viel Besinnung und Innigkeit liegt, mit Ihrem Gang zum Herrschen und Ihrer Herzengüte zugleich, die überall hell sein möchte, wo Sie Sorgen und Armuth sehen. Ich möchte Sie mit einem seltenen Instrumente vergleichen, das bis jetzt jedoch nur Wenigen verständlich war — man muß nicht die feineren hellen Töne versuchen, will man den Werth des Instrumentes prüfen, man muß vielmehr —“

Sie unterbrach ihn: „Ich verstehe Sie und Ihren Vergleich — Sie haben Recht, nicht in der Freude erkenne man mich — man muß mich vielmehr dem ganzen Ernst des Lebens gegenüberstellen, wenn man einen Blick hineinsehen will in mein Seelenleben... Aber glauben sie denn“, fuhr sie fort, sich seinem Vorgehen anschließend, „daß sich je eine Hand finden wird, die sich überhaupt der Mühe unterwirft, nach den besten Klängen des Instrumentes zu suchen, das — ich will es ihnen nur gestehen, augenblicklich recht gründlich verstimmt ist? Aber lassen Sie uns doch lieber von einem Thema abbrechen, das uns zu eigenthümlichen Debatten verleiten könnte... Im Grunde genommen steht ja doch das „Bach'sche“ geistig viel zu tief unter dem gelehrten Herrn Gouverneur, um ihn verstehen zu dürfen, einen Discurs mit ihr einzuleiten.“  
 Er lächelte eigenthümlich: „Diesmal wollen Sie mich recht gründlich in die Falle locken, Baroness“, erwiderte er — „ich sollte durchaus meinem

wendungen und Beschuldigungen, welche sonst mit Recht oder Unrecht gegen ihn erhoben werden könnten. General Hancock soll nämlich, um schlanter zu erscheinen, eine Schnürbrust tragen. Zu es geschürte Corsets haben schon manche eitle Dame frühzeitig in's Grab gebracht — warum sollten sie nicht auch einmal einen Präsidenten-Candidaten, weil lächerlich, aus dem Sattel heben. — Von dem Vielen noch eines.  
 Hancock ist wohlbeleibt; er soll dreihundert Pfund wiegen. In Bezug hierauf läßt „Harper's Weekly“ einen demokratischen Stimmgeber, dem bei aller „militärischer Tugend“ Herr Hancock nicht recht behagen will, an einen demokratischen „Staatsmann“ die Frage thun: „Weshalb habt Ihr Hancock nominirt?“ — Antwort: „Um die Armee zu erleichtern.“

Man laße doch! Offenungsgedicht und trotzdem könnte Hancock am 4. November doch Sieger bleiben. Yankelonen sind unberechenbar.

**Ungarn.**

Dr. F. Budapest, 18. September. Mit Beginn der nächsten Woche treten wir mit einem Male aus der langandauernden Stagnation plötzlich ins regsamste, volle, politische Leben wieder ein. Se. Majestät der König präsidirt nämlich nächsten Montag oder Dienstag dem großen, gemeinsamen Ministerrathe, welchem heute hier eine Ministerberathung vorangeht, die sich mit der Präcisierung des gemeinsamen Budgets beschäftigen soll. Momentan hat so recht am Gebiete innerer Politik die Arbeit noch nicht begonnen; vorarbeiten wird jedoch nach 10 mannigfacher Richtung selbst Epochenale angebahnt. Die engere Enquete der Handels- und Gewerbelammern hat zwar in den bisherigen einwöchentlichen Sitzungen zur Novelle des Gewerbegesetzes äußerst wenig beigetragen und an der Hand der Diskussionen nur umso lebhafter überzeugt, daß die Fragen über Qualifikation, Lehr- und Wanderzwang und Genossenschaften noch immer nicht spruchreif geworden. Uebrigens besitzen wir immerhin einen beachtenswerten Beitrag als Substrat der Gewerbeordnung, welche in der großen Enquete wahrscheinlich noch im künftigen November zum endgiltigen Resultate gelangen dürfte. — Mit der in Rede stehenden Enquete tagte gleichzeitig der ungarische Generalconvent der Reformirten, welcher zur nächsten Synode ebenfalls umfassend und entsprechend vorgearbeiten.

Wenn die studirende Jugend von ihrem Demonstrations-Vorhaben abläßt, theils durch Fackelzüge, theils durch Charivaris wegen der deutschen Theaterfrage vor den Fenstern unserer Stadtpresidentanten zu demonstrieren, dann werden sich wohl ehestens die hochgebenden Wogen der Leidenschaftlichkeit gelegt haben, die einzig und allein dafür verantwortlich, daß man aus der Concession für's deutsche Theater eine politische nationale Frage durch übel angewandten chauvinistischen Patriotismus gemacht. Das Schöpfkind nationaler Institute: National- und Volkstheater, wird eifersüchtigen Blickes so leidenschaftlich fixirt, daß man von extremer Seite selbst die kleinste Concurrrenz bei den National-Instituten durch Schließung des deutschen Theaters vom Halbe schaffen möchte. Während ungarische Chauvinisten eben dieser Gesichtspunkt mit einer Stimmenmehrheit zur Concessions-Verweigerung bewog, wollten die Unbefangenen in zahlreichen Mitbürgern deutscher Zunge das entsprechendste Zerstreungs-Mittel mit der Concession gesichert wissen.

Im Interesse wünschenswerther Amalgamirung des deutschen Elementes dürfte nun Tiba als Minister des Innern den Abweisungsbefehl ehestens annulliren.

Aggram, 17. September. Das im „Djor“ publicirte Programm der „unabhängigen Nationalpartei“ lautet:

Die Erfahrung der letztvergangenen Jahre hat vollständig erwiesen, daß die staatsrechtlichen Verhältnisse zwischen den Königreichen Dalmatien-Kroatien-Slavonien und Ungarn, wie sie in den Ausgleichen von 1868 und 1873 niedergelegt wurden, unzureichend sind um die territoriale Integrität und staatsrechtliche Individualität Kroatiens sicherzustellen, unzureichend dazu, daß zwischen beiden Königreichen ein dauerndes nützliches Verhältniß aufrechterhalten bleibe. Ebenso hat die Erfahrung gelehrt, daß die gesetzlich anerkannte Autonomie unserer Königreiche sich nicht überall zum Nutzen des Volkes entwickelt hat.

Die Aufgaben der Partei stützt das Programm wie folgt:

- I. a) Die unabhängige Nationalpartei hält dafür, daß es ihre Pflicht sei, auf der gesetzlichen Grundlage des bestehenden Ausgleiches zu stehen zu dem Zwecke, um aus ihr alle möglichen Vortheile für das Land zu schöpfen und damit der Ausgleich auch von anderer Seite undemakelt zur Geltung gelange.
- b) Die Partei wird auf gesetzlichem Wege jeder eventuellen, dem Ausgleich zufolge unberechtigten Einmischung der Centralregierung in den Wirkungskreis der Landesverwaltung und Verfassung, wie auch jedem Verzuge der Magyarisirung gemeinsamer Organe und Institutionen der Königreiche Dalmatien-Kroatien-Slavonien entgegenzutreten.
- c) Wird selbst möglicher Sparmaßstab bei der Verwaltung auch die culturellen Interessen und Institutionen des Landes nicht außer Acht lassen und ihr Wirken im gesetzgebenden Körper demgemäß einrichten.
- d) Die Partei strebt eine Besserung der Wahlordnung und des Pressgesetzes an.
- e) Sie befürwortet, daß das Gesetz für die Verantwortlichkeit des Banus auch auf die Sectionschefs erweitert werde.

Grundfrage, Ihnen niemals zu schmeicheln, untreu werden — aber, gnädiges Fräulein, ich finde in der Wahrheit selbst, daß die kleine Baroness noch recht viel von mir lernen kann — überdies ist Sie auch wirklich zu jung um mit ihr discutiren zu wollen.“

Sie stampfte heftig mit dem Fuße: „Diesmal grenzt ihre Aufrichtigkeit aber — an Unhöflichkeit!“ rief sie, erzürnt. „Sie sind ein recht unartiger Mensch und ich mag nichts mehr von Ihnen wissen.“

Er lachte hell auf: „Aber Sie wollten ja Wahrheit! — Sehen Sie, Baroness, es ist doch sehr viel angenehmer, Schmeicheleien zu hören.“

„Sie warf ihm einen recht bösen Blick zu, der sie aber ganz reizend kleidete, dann stand sie auf, und verließ, ohne ein Wort zu sagen, die Laube; Darnach blies ihr lächelnd nach, als er sie aber hinter den Bäumen verschwinden sah, wurde er plötzlich wieder ernst, und es lag ein unendlich weicher Ausdruck in den edlen Zügen. Ein heraustrübendes Mädchenbild, flüsterte er — schade, schade, daß sie eine Römerin ist! Wenn sie wüßte, fuhr er dann fort, wie nahe ich ihr stehe! O, Gott, ob je ein Tag kommen wird, an dem ich meine Rechte werde geltend machen können? — Armer Curt, setzte er hinzu, Dich erzieht man zum Majoratsbarren, und doch wird vielleicht eine Stunde kommen, in der ein Anderer Besitz nehmen wird von diesem Schlosse, diesen Bänken. Werde ich auch die Kraft dazu haben? Ich denke wohl; sie bleiben doch noch überreich, und in meiner Hand soll das Gold, an dem so manche Thräne klebt, reichen Segen verbreiten... Träumen, der ich bin, fuhr er dann fort, — nie, nie werde ich ja einen Beweis liefern können, daß meine Mutter in rechtgültiger Ehe gelebt. Alle meine Bemühungen in Betreff des Auffindens jenes Documents waren ja bis jetzt fruchtlos und werden es auch wohl bleiben.“

**Notizen.**

(Zweideutig.) Junge: „Keine Begeben gefällig?“ — Bankier: „Ich möchte schon welche, aber ich habe kein Kleingeld bei mir.“ — Junge: „O, Sie können mir ja morgen bezahlen!“ — Bankier: „Ja... wenn ich nun aber bis morgen sterben sollte?“ — Junge: „Na, dann ist auch nicht viel hin!“

II. Die Partei hält es für gerecht und nothwendig, eine Abänderung des bestehenden Ausgleiches auf gesetzlichem Wege und in dem Sinne anzutreten, damit: 1. die Integrität des Königreiches Dalmatien-Kroatien-Slavonien zur Wahrheit werde; 2. damit ihnen die auf der staatlichen Individualität basirende Selbstständigkeit garantiert werde. Demnach hält es die Partei für ihre Pflicht:

- a) Vor Allem mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die provinzialistische Militärgrenze einverleibt werde und die finanzielle Selbstständigkeit in der Verwaltung und Gesetzgebung, mindestens die direkten Steuern betreffend, zu befürworten. Diese Selbstständigkeit würde der Pflicht, zu den mit der ganzen Monarchie wie mit Ungarn gemeinsamen Angelegenheiten nach Kräfte eine Quote beizutragen, keinen Eintrag thun.
- b) Die Selbstständigkeit in der Verwaltung und Gesetzgebung betreffs aller Straßen und Eisenbahnen, welche das Gebiet dieser Königreiche durchlaufen, wie auch der Flüsse, insoweit sie keine Staatsgrenze bilden oder ihre Ufer nicht beide Königreiche berühren.
- c) Die Selbstständigkeit in der Verwaltung und Gesetzgebung betreffs des Gewerbes.
- d) Selbstständigkeit in der Seegerichtbarkeit.
- e) Selbstständigkeit betreffs der Verwaltung der in diesen Königreichen befindlichen Staatsgüter.
- f) Selbstständigkeit betreffs der Regelung des Indigenats für diese Königreiche, ohne der ungarisch-kroatischen Staatsangehörigkeit Eintrag zu thun.
- g) Unabhängigkeit der autonomen, verantwortlichen Regierung, mit dem Banus an der Spitze, der nicht auf Vortrag und ohne Gegenzugung des ungarischen Minister-Präsidenten von der Krone zu ernennen ist.
- h) Die kroatischen Mitglieder des ungarischen Reichstages wählen selbst ihre Mitglieder für die Delegationen.

Die Partei, so sagt weiter das hier nahezu wörtlich wiedergegebene Programm, wird die Landesregierung in ihren das Wohl des Landes gerichteten Bestrebungen unterstützen.

Betreffs der auswärtigen Politik lautet der im „Djor“ producirte Abgag: Die Partei wird bei jeder Gelegenheit eine solche Orient-Politik befürworten, welche die Befreiung der Balkanhalbinsel und die Interessen dieser Monarchie fördert. „Das Programm ist von folgenden 17 Abgeordneten gefertigt: Verutz, Ermaual, Jordan, Ramenar, Kulujuvics, Schpamer, Marjanovics, Wragovics, Rajzer, Spifics, Savor, Kürk, Topalovics, Vidrics, Bojnovics, Verbanics, Jorics.“

Die Publication des Programmes soll als Trumpf gegen das gestern entwickelte Programm des Banus gelten.

Magusa, 17. September. Admiral Seymour übernimmt am 20. September den Oberbefehl über die internationale Flotte und entsendete bereits das Aviso-Schiff „Hestion“ behufs Recognoscirung der Gewässer von Dulcigno.

**Russland.**

Berlin, 17. September. Man erwartet von Bismarck als Handelsminister die Initiative zum Abschluß neuer Handelsverträge. Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn soll, wie verlautet, auch nur unter voller Aufrechterhaltung (?) des deutschen Zolltarifs, insbesondere der landwirtschaftlichen Zölle abgeschlossen werden. In hiesigen diplomatischen Kreisen hält man den Rücktritt des französischen Minister-Präsidenten Freycinet für bevorstehend. — Kronprinz Rudolf ist während des gestrigen Manövers leicht vom Pferde gestürzt und hat sich eine unbedeutende Verletzung am Beine zugezogen.

Bern, 17. September. Der Nationalrath beschloß, daß das Schweizer Volk über die allgemeine Revision der Bundes-Verfassung, eventuell über die Revision des Banknoten-Artikels befragt werden solle.

London, 17. September. Ein Times-Correspondent meldet aus angeblich bester Quelle, die Vertreter einiger Mächte hätten die Blocade des Bosporus durch die russische Flotte und der Darbanelen durch die vereinigte Flotte vorgeschlagen. Nach der gestern stattgefundenen Versammlung aller Vorkämpfer wurde die Pforte in einer Note von dem Zwangsmaßregeln verständigt, welche in der Note vom 3. August angeordnet worden seien. Ein inspirirtes römisches Telegramm demontirt die Nachricht, daß ein italienischer Unterhändler mit der Mission betraut worden sei, mit dem Fürsten Bismarck zu conferiren.

Petersburg, 17. September. Der Kaiser verließ dem Grafen Melikoff die Insignien des Sanct Andreas Ordens und sprach in einem Schreiben demselben seinen wärmsten Dank aus. Das Mitglied des Hauptkriegsgerichts Sievers erhielt dem Alexander-Nevski Ordens mit Brillanten. — Admiral Bessowski trat am 13. September in Nagasaki ein.

Konstantinopel, 17. September. Aus Zanina wird telegraphirt: Zufällig Ferzulah Efendi mit seiner Abtheilung hatte einen Zusammenstoß mit einer griechischen Bande von 120 Mann bei Tussa im Zagorigebiet. Das Gescheh, welches mehrere Stunden dauerte, endigte mit dem Rückzug der Insurgenten, die 12 Tode und 16 Verwundete zurückließen. Die Truppen verloren 2 Tode und 4 Verwundete. 12.000 Albanesen aus den Districten Preneti und Colonia unter Geshullah Bey marschiren gegen die griechische Grenze; das Hauptquartier derselben befindet sich in Kallimaki.

Randahar, 17. September. Am 14. d. trat das Kriegsgericht unter General Phayre zur Untersuchung der Ursachen der Niederlage des Generals Burrows zusammen.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. September.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Richter des Obersten Gerichtshofes, Johann Gal de Sillis, anlässlich der 50. Jahreswende seines Staatsdienstes, in Anerkennung seiner gemeinnützigen Dienste das Ritterkreuz des Leopoldordens tagfrei zu verleihen.

(Hof- und Personalnachrichten.) Wie in Hofkreisen verlautet, findet die Vermählung des Kronprinzen Ende Februar statt und werden zu diesem Zwecke bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen. — Aus Budapest, 17. d. wird gemeldet: Minister-Präsident Tiba ist heute Nachmittags aus Döbling hier eingelangt. Die Minister Baron Szaymle, Josef v. Szlavay und Graf Vlylandt-Heid, ferner Graf Tassa und Dr. Dunajewski, sowie Vice-Admiral Batsch haben heute Nachts mit dem Giltze hier ein, um am dem bevorstehenden gemeinsamen Minister-Conferenz eine bezüglich Feststellung des gemeinsamen Budgets pro 1881 theilzunehmen. Unter Vorsitz Sr. Majestät findet sodann am 22. eine der gemeinsame Minister-Conferenz statt. Am 21. ertheilt der König allgemeine Audienzen. Truppen-Reviden werden während der Anwesenheit des Monarchen in Budapest nicht stattfinden.

Aus Berlin, 16. d. wird berichtet: Kronprinz Rudolf empfing gestern Nachmittags den Vicepräsidenten des Staats-Ministeriums Grafen Stolberg. Abends nach der Rückkehr von Potsdam geleitete Prinz Wilhelm den Erzherzog-Kronprinzen in das Schloß, wo Beide noch einige Zeit beisammen blieben. Heute begleitete der Kronprinz den Kaiser nach dem Manöver-Terrain.

Die Audienz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen beim Kronprinzen Rudolf verlief in schönster Weise. Auf die Anrede Gutschel's, der im Namen der Vereine sprach, erwiderte der Kronprinz: „Ich danke

Telegramm.

Nach Schluß unseres Samstagsblattes (eingetroffen). Konstantinopel, 18. September. (S. B.) Der Minister-rath hat beschlossen, an die Mächte eine Note zu richten, in welcher die Pforte in die Abtretung Dulcigno einwilligt, doch verlangt, daß vorher die endgiltige Grenze festgesetzt werde.

Börsenbericht

des Wechselgeschäftes der Administration des "Mercure", Ch. Cogn. Wien, Holzgasse 13. 17. September 1880.

Die Börse ist während der letzten Tage aus mehrfachen Ursachen ziemlich matt gewesen; fragte man an der Börse selbst nach diesen Ursachen, so würden die Discontocorrection der deutschen Reichsbank, die Flottenemonstration, vage politische Beschäftigungen genannt. All das sind jedoch nur Scheingründe; die wirkliche Veranlassung für den Coursrückgang war in erster Reihe die große Wechselstille (eine Folge der israelitischen Feiertage, welche der Börse auf zwei Drittel ihrer Besizer entzogen) und ferner die Ausbreitungen des inferiorsten Theils der Speculation, vor sich in der sicheren Erwartung der Herbsthaufe maßlos engagiert hatte, sich aber glücklicherweise bald wieder gezwungen sah, abzurufen, da sich Prolongations- und Speculationsgeschäften ergaben. Dieser Börsenpöbel, der sich aus obscurer Börsencomptoirs, Spielern der niedrigsten Sorte u. d. g. m. zusammensetzt, hat wenigstens das eine Gute in sich, daß er sein Unwesen nicht lange zu treiben vermag; eine einzige schlechte Böse, ein Rückgang von wenigen Gulden genügt, damit die ganze Gesellschaft das Heulen der Verzweiflung ergreift. Auch diesmal dürfte die Luft schon gereinigt und von dieser Seite her nichts mehr zu befürchten sein.

Wenn sich die Börse trotzdem ganz referiert hält, so liegt die Schuld an der hohen Politik. Nicht etwa als ob man eine energische Gesandtschaft entsandte; nein, die Börse hält sich nach wie vor überzogen, daß es zu ersten Zwischenfällen nicht kommen wird. Aber es ist trotzdem ein Beweis von Klugheit, daß sie sich auf's Abwarten verlegt, so lange die Flottenemonstration mißlingens die Möglichkeit eines "untoward event" enthält. Die Börse denkt mit dem bekannten Staatsmanne: "Wir können warten." Man kann ja auch ein einziges Tage später kaufen machen. Auf dem Rentenmarkte kamen wenig bemerkenswerthe Dinge vor. Wir wollen hier erwähnen, daß in jüngster Zeit starke Posten Silberrente gegen Renten eingetauscht worden sind, da man in manchen Kreisen glaubt, daß sich in Deutschland eine silberfreundliche Anschauung geltend macht, welche diesem Metall wieder zu einem besseren Preise vertheuern dürfte. Bei dem geringen Preisunterschiede von nur einem Percent ist beim erwähnten Umtausch allerdings nicht viel riskirt.

Bankpapiere waren aus den eingangs erwähnten Gründen recht matt. Einer scharfen Baize unterlagen Anglo aus jenem Grunde, den die Leser dieser Berichte schon seit Wochen kennen. Die Bank gibt jetzt officiell die im Zukunftsgekauften Verluste zu und es scheint nach Allem, daß sich die Actionäre heuer auf ein sehr schwaches Erträgniß gefaßt machen müssen, so daß es vielleicht noch immer angezeigt ist, durch Verkauf der Actien auf die Höhe der Actionäre der Anglobank zu sein, zu verzichten.

Das Geschäft in Transportwerthe bot wenig interessante Momente, wenn wir von der rasch geschickten Parforce-Hausse in Prag-Durzer Actien absehen. Wir benötigen diese Gelegenheit, um vor einem Attentate auf die Taschen des Publicums zu warnen; man verachtet nämlich, dem Publicum die absolut werthlosen Actien der währischen Oreny- und Centralbahn aufzubieten; doch hoffen wir, daß es beim Versuch bleiben wird, da jeder Gulden, den man für derartige Actien ausgeben würde, als vollständig hinausgeworfenes Geld zu betrachten ist. — Garantierte Bahnen waren etwas schwächer, da Deutschland viel Baare hereinlandete; es ist aber unverkennbar, daß der hiesige Platz große Aufnahmefähigkeit bewies.

Die Valuta hat sich nicht unweilentlich vertheuert, was unseres Erachtens mit den eben erwähnten Effectenverkäufen zusammenhängt und bald wieder dem frühern Zustande weichen dürfte. — Geld ist im Allgemeinen etwas theurer geworden; es fehlt nicht, aber die Reporten sind zurückgehalten und ein wenig miftraulich. Die letzte Purification dürfte dieses Mißtrauen schwächen machen. So daß eine dauernde Vertheuerung wohl kaum zu befürchten ist.

(Aufträge zum Kauf und Verkauf von Effecten an oder außer halb der Börse werden constant und provisionsfrei besorgt. Ankäufe jeder Art werden bereitwilligst gratis erstheilt.)

Lotto-Ziehungen

am 18. September 1880: Zien: 65 2 51 13 89.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 18. September 1880.

Table with columns for quality and price per 100 kilograms. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, and various oils.

Lieferungszeit (Ulfance):

Table listing delivery times for various goods like Weizen, Roggen, and Spiritus.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 18. September 1880.

Table of stock market prices in Budapest, including gold and silver prices, exchange rates, and various securities.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 18. Sept. 1880.

Table of stock market prices in Vienna, including exchange rates, gold and silver prices, and various securities.

Zm Interesse der Landwirthe und Viehzüchter machen wir besonders auf die Annonce „Thierheilmittel“ in heutiger Nummer aufmerksam.

Sphen recht herzlich für die schönen und herzlichen Worte und bin ganz besonders erfreut, fern von unserem theuern Oesterreich gute und treue Oesterreicher zu finden. Es berührt mich sehr angenehm und macht mich viel Freude zu sehen, daß die einzelnen österreichischen Nationalitäten auch im Auslande einig sind. Der Kronprinz sprach sodann mit jedem einzelnen der erschienenen zwölf Herrn. Er spendete den Vereinen 1500 Wlat.

Der Kaiser, der deutsche Kronprinz der Kronprinz Rudolf dirirten am 17. d. beim österreichisch-ungarischen Volkshof Graf Széchenyi.

Wir erfahren, daß das hohe Finanzministerium dem Széchenyi Comitate den Baugrund am Goldisch in Hermannstadt zum Bau eines Comitatshauses gegen ein Entgelt von 6000 fl. in das Eigenthum zu überlassen geneigt ist.

(Ungarischer Frauen-Vereinsverein vom rothen Kreuze in Hermannstadt.) Unter dem Vorsitze der Frau Nina Wächter, Wittin des Obergespanns und Comtes Friedrich Wächter, wurde in einer Versammlung von Mitgliedern Samstag den 18. September der Hermannstädter Zweigverein des unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Königin Elisabeth stehenden ungarischen Frauenvereins vom rothen Kreuze organisiert, und mittelst Wahlzetteln in den Ausschuß gewählt: Wächter, Obergespanngattin, v. Trauseneis, Schulinspectorogattin, Paestovic's Hauptmannsgattin, Sileas von Pechy; Secretärin Frau Haupt und Finanzrat Schuster.

(Vortrag am) Unter dem Vorsitze der Frau Nina Wächter, Wittin des Obergespanns und Comtes Friedrich Wächter, wurde in einer Versammlung von Mitgliedern Samstag den 18. September der Hermannstädter Zweigverein des unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Königin Elisabeth stehenden ungarischen Frauenvereins vom rothen Kreuze organisiert, und mittelst Wahlzetteln in den Ausschuß gewählt: Wächter, Obergespanngattin, v. Trauseneis, Schulinspectorogattin, Paestovic's Hauptmannsgattin, Sileas von Pechy; Secretärin Frau Haupt und Finanzrat Schuster.

Zur gültigen Beschlußfassung über die unter Programmpunkt 2 aufgeführten Verhandlungsgegenstände ist gemäß §. 103 des XVIII. Gesetz-Artikels 1871 die Anwesenheit und Zustimmung von mehr als der Hälfte sämtlicher Mitglieder erforderlich.

(Cadenen-Abtschieds-Kränzchen.) Das Abtschieds-Kränzchen der Cadenen begann nach 7 Uhr mit einem Concerte und die unter Leitung des Militär-Kapellmeisters vorgezogene Stücke befruchteten die Zuhörer. Während des Concertes füllte sich der Saal immer mehr und bald war eine glänzende Gesellschaft beisammen. Unter den vielen hochgestellten Personen, welche das Kränzchen besuchten, ragte die Gestalt seiner Excellenz des Herrn Militär-Commandanten hervor, welcher die Scheidenden Cadenen mit seinem Besuche beehrte und auch hiedurch einen Beweis seines Wohlwollens für dieselben gab, einen Beweis, daß er nicht nur ein fester Deckel der Schule ist, der mit Strenge auf die gute Ausbildung der Frequentanten sieht, sondern auch mit Freude und Theilnahme einem fröhlichen Feste derselben beizuhilfen. Daß der gesammte Lehrkörper mit Herrn Major v. Siegl, dem hochgeachteten Commandanten der Cadenen-Schule, an der Spitze dem Feste beiwohnten, ist natürlich.

Troy der Wähe, die sich die wackeren Musikanter gaben, ihren Instrumenten die jämmerlichen Töne zu entlocken, blühte doch oft manches schöne Auge fragend und sehnsüchtig hinauf zum Orchester, ob nicht bald eine prächtende Tanzmelodie von dort ertönen werde, und durch den Saal, ob diese hindernden Tische und Stühle nicht bald verschwinden würden! Endlich, endlich verschwanden sie, endlich wurde die Bahn frei und auf Hügel der Musik durchtrauselten die Paare den Saal.

Es war ein schönes, wechselvolles Bild, welches sich nun dem Auge des Beobachters darbot, wie die schönen, schlanken Mädchengestalten im Arme der strammten Tänzer dahinfliegen, ganz Freude und Lust, ganz Hingebung und Genuß! Selten ist vielleicht, natürlich von Seite der Veranstalter des geselligen Abends, mit solchem Feuer, so von ganzem Herzen getanzt, gelacht und geplaudert worden, wie an diesem Abend, war es doch bei den Meisten vielleicht das allerletzte Kränzchen, welches sie in Hermannstadt besucht — und doch, während der Mund lachte, pochte vielleicht manches junge Herz unter dem neuen Waffentrock bang und schmerzlich bei dem Gedanken der schnellen Trennung von Hermannstadt. Ist doch einem jeden die freundlichste Stadt mit ihren liebenswürdigen Bewohnern sehr, sehr angenehm geworden, verlassen doch gewiß Alle mit mehr oder weniger Wehmuth die Wäuer der rothen Stadt, in welcher sie so viele angenehme Stunden verlebte, scheiden doch Alle mit dankbarem und trübem Herzen von den Hermannstädtern, welche den vielen fremden Kriegsgeliebten den Aufenthalt so angenehm machten, welche durch ihre Freundlichkeit den Fremden zu glauben zwangen, er sei zu Hause, in der Heimat. Das ist ja die Schattenseite im Leben des Soldaten, daß er sich von dem Orte trennen muß, den er lieb gewonnen, daß er sich von lieben Personen losreißen muß, wenn die eberne Stimme der Pflicht es gebietet.

Doch heilt ja die Zeit Alles, auch diese Wunden der nicht gar so weichen Kriegserzittern wird sie heilen, aber gewiß wird einem jeden der Scheidenden die Erinnerung an Hermannstadt und seine lieben Bewohner eine der schönsten des Lebens sein und vielleicht werden auch die Hermannstädter und Hermannstädterinnen mehr oder weniger lebhaft in den herzlichsten Wunsch: „Auf Wiedersehen!“ der Scheidenden einstimmen.

Die Unterhaltung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr und des Schützenvereins, welche gestern im Jungen Walde stattfand, war vom Wetter begünstigt, erfreute sich einer besondern Theilnahme und gestaltete sich recht animirt.

(Todesfälle.) Der Kobasnaer kön. Bezirksrichter Gregor Ronya ist am 13. d. im 54. Lebensjahre, — Frau Julie Böhmcs, Wittin des Hofrathes Friedrich Böhmcs v. Boor, eine allgemein hochgeachtete Dame, am 16. d. W. auf ihrem Landgute bei Kronstadt im 68. Lebensjahre gestorben. Die edlen Eigenschaften der Dahingeshiedenen sichern den Hinterbliebenen eine besondere Theilnahme an ihrem unerwarteten Verlust.

(Selbstmord.) In Kronstadt hat sich der dortige Tischlermeister Johann Przeneski am 16. d. erhängt.

(Kausereise.) In Maros-Vasarhely entstand gelegentlich einer Tanzunterhaltung in einer Weinlaube zwischen Huszaren und Artilleristen einerseits und Bauern aus der sogenannten „Kis utca“ andererseits eine blutige Schlägerei, die ein trauriges Ende nahm, denn ein Artillerist starb an den erhaltenen Verletzungen.

(Klausenburger Rennen.) Das Rennen am 17. d. ist mit folgenden Resultaten abgelaufen: Für den Siebenbürger Preis von 1200 fl. starteten 8 Pferde: Baron Béla Wesselenyi's „Melinda“ wurde erstes, Baron Georg Käuffy's „Midi“ zweites Pferd. — Den Staatspreis von 3000 Frcs. gewann Baron Béla Wesselenyi's „Judit“ gegen Baron Nicolaus Wesselenyi's „Anna“. — Im Damenpreis siegte Baron Georg Käuffy's „Nana“ gegen Baron Paul Szentkereszty's „Zinpa“; drei Löffel. — Den Staatspreis von 2000 Frcs. gewann zwischen drei Concurrenten Baron Béla Wesselenyi's „Butarek“, gegen Graf Géza Teleki's „Gicso“. — Im Reiterclub Steeplechase starteten fünf Pferde, Herr Alexander Szécsy's „Kameli“ wurde erstes, Herr Mittelmeier Albrechtovic's „Kava“ zweites Pferd.

(Sie geht um.) In Körsösbanya hat sich unlängst eine Hausfällerin im Hofe ihres Herrn erhängt. Jetzt heißt es dort, daß die Leiche „umgehrt“; Manche wollen sie des Nachts in einem unbespannten Wagen herumfahren gesehen haben; Andere wissen wieder zu erzählen, daß sie allabendlich ohne Kopf in der Stube ihres früheren Herrn ertönt, dort die Kerze anzündet und wieder fortgeht. Solcher Spud wird in Körsösbanya erzählt, wo zwei Schulen und drei Pfarren sind.

In Tompa (Gyuzader Comitai) herrscht die Diphteritis.

(Die historische Thatsache,) daß einzelne Uraknen des großen Schwizers, des Graben Molke, . . . . . Geräuber geworden sind, dürfte eben so neu wie überraschend sein. Diese interessante Entdeckung verdanken wir dem Herrn Doktor Schwabel, der in einem Aufsatz über die Vitalienbrüder sich darüber wie folgt vernehmen läßt: „Derzog Johann der Alte von Mecklenburg eröffnete den Freiherren seine Höfen, namentlich den von Ribnitz und Gollwitz auf der Insel Poel. Auf diesen lockenden Ruf strömte alsbald eine Menge raudhirsigen und waghalsigen Volkes aus aller Herren Länder zusammen. Herabgekommene Edelleute ließen sich gerne bereit finden, die Anführung dieser geschloßen Haufen zu übernehmen. Dänen und Schweden, Mecklenburger und Pommern, Friesen, Westfalen und Niedersachsen begegneten uns in dieser bunt zusammengewürfelten Schaar. Dort jener tolle Abenteuerer ist ein Manteuffel; er rechtfertigt an sich die alte Sage von seinem Geschlechte, das angeblich seinen Namen deshalb erhalten, weil der Pommerische Bauer von diesem Junker so sagen pflegt: „Er stiat man Dümel!“ Jener ritterliche Herr ist ein Freen aus der Gegend von Stralsund, jener ein Molke aus Mecklenburg. Ueberhäumende Lust an gefährvollen Abenteuern, junckerlicher Uebermuth und die herkömmliche Geringschätzung des Krämers durchdrangen diese Männer. Tolle Weissen, die sich von jedem Wege losgesagt hatten, treu dagegen die Vorschriften der eigenen Bruderschaft befolgend, nihteten sich jetzt in allen verstickten Höfen, von Howe und dem Gordenischen See bis nach Friesland's Küsten, ein. Schnell wurden sie die Geißel aller Handelsstädte, denn nur die Bürger von Rostock und von Wismar fanden Schonung bei den Geräubern.“ Nach dieser ansehnlichen Schilderung des Uraknes des großen Schwizers erfahren wir von der ersten großen That eines Molke, dem Angriffe auf eine Festung. Es heißt da: „die Stadt Stralsund sah sich in Folge der übermüthigen Streiche und der Reichsverletzungen unter solchen Umständen schon im Jahre 1392 genöthigt, ein hartes Gerich über die Räuber zu halten. Der hiesige Hauptmann Karsten Sarnow hatte bei einem Zuge gegen den Raubhagen Ribnitz eine Menge von ihnen gefangen. Laffes wir den alten Chronisten Nikmar Rook uns erzählen, wie man die Vitalianer behandelte. „Da erwachten,“ so sagt er, „die vom Sunde (Stralsund) eine neue Weisse, die Vitalienbrüder zu vermahnen, also und in dieser Gestalt: Sie nahmen Tonnen, deren sie viel geladen hatten, und schlugen einen Boden aus; dann hieben sie in den anderen ein Loch, so groß, daß es eines Menschen Hals umschließen konnte. Man steckte sie einen von den Vitalienbrüdern in die Tonne, schlugen die Tonnen dann wieder zu und stopelten sie auf einen Haufen auf. So wurden die Räuber nach dem Sunde geführt und dort enthaupet.“ Wie ein kurz darauf folgender Angriff der Herren v. Molke auf die Stadt Stralsund beweist, befanden sich aus Edelleute dieses Geschlechtes unter den „Eingelonten.“

(Unfall des Herzogs von Cambridge.) Aus Berlin wird vom 13. d. gemeldet: „In große Gefahr gerieth heute Vormittags gegen 10 Uhr der Herzog von Cambridge, der Vetter der Königin Victoria, der sich in einer offenen vierpännigen Hof-Coupage zur Parade nach dem Tempelhofer Felde begeben wollte. In dem Wagen, der sich direct durch die Friedrichstraße nach dem Kreuzberg begeben sollte, befand sich außer dem Herzog ein Officier des Ehren-dienstes. Ungefähr zwischen der Tauben- und der Wobrenstraße glitt das Sattelpferd des Vorderreiters auf dem glatten Asphalt aus und führte zur Erde, das Handpferd mit zu Boden reisend, während die beiden hinteren Pferde über die bereits liegenden Thiere fürzten und der Wagen auf dieselben aufsprang. Durch ein schnelles Herauspringen sowohl des Herzogs als des Adjutanten war es möglich, ein Umfchlagen des Wagens zu verhindern. Beide Herren setzten ihren Weg in einer Drochle erster Klasse fort. Die auf der Erde liegenden Pferde bildeten einen so unentwärtbaren Knäuel, daß der Stränge zerschnitten werden mußten. Der Vorderreiter schien Schaden genommen zu haben.“

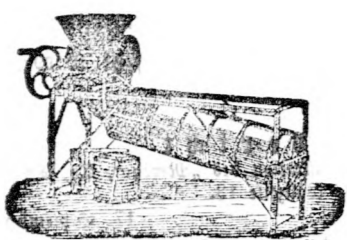
(Woher stammt das Wort Zappentreich?) Gelegenlich des jüngsten großen Zappentreichs in Berlin bringt die „Kreuztg.“ folgende Mittheilung über die Entstehung des Wortes Zappentreich: „In früheren Jahrhunderten, zur Zeit deutscher Landstrieche, wurde im Lager ein Zeichen gegeben, nach welchem „der Zappen gestrichen“, d. h. ein Kreisstrich über den Zappen der Hähne gemacht und den Soldaten kein Getränk mehr verzapft wurde. Aus diesem einfachen Zeichen hat sich nach und nach der Zappentreich entwickelt.“

(Eine jüdische Karawane.) Wie die indischen Blätter melden, ist vor einigen Wochen in der Stadt Balch in Afghanistan eine Karawane aus Bokhara in Central-Asien eingetroffen, die ausschließlich aus Juden bestand und ungefähr neunzig Mitglieder mit zweihundert Kamelen zählte. Sämmtliche Reisende waren bis zu den Zähnen bewaffnet, um sich gegen eventuelle räuberische Ueberfälle der Turkmenen schützen zu können. Sie führten verschiedene Waaren, besonders aber Seidenstoffe und Schmuckachen mit sich, die sie in Balch gegen europäische Fabrikate umtauschen wollten. Die Karawane war ungefähr drei Wochen unterwegs gewesen und hielt nur am Samstag Nacht. Ein eigenes Zelt diente als Synagoge, in dem die Reisenden früh und Abends ihre Andacht verrichteten. Sie erzählten, daß sie jetzt in Bokhara (in dieser Stadt existiren 8000 Israeliten mit 15 Synagogen) eine leidliche Stellung hätten, da sie sich der besondern Gunst des Khans Muzaffer Eddin erfreuen. In Balch, wo es ebenfalls zahlreiche Juden gibt, verweilte die Karawane vierundzwanzig Tage.

(Goldgestirte Strümpfe.) In Verbindung mit dunkelgrüner Sammetrobe, sind das neueste Ereigniß auf dem Gebiet der Mode. Hoffentlich kommt Niemand auf den Gedanken, eine neue Kleiderordnung, wie sie die Stadtbehörden im Mittelalter gegen die Puzschel erließen, beim Magistrat vorzuschlagen.

(Die Abzeichen der verheiratheten Frauen bei verschiedenen Völkern.) Bei uns ist das Hübschen das Symbol der verheiratheten Frauen, und wer sich unter unseren Landbewohnern einige Zeit umgesehen hat, wird wissen, mit welchem Stolz die junge Frau auf diesen Schmuck blickt. In einzelnen Gegenden bildet ja das Aussehen der Haube einen nicht unwichtigen Act der Hochzeitsfeierlichkeiten bis auf den heutigen Tag. — Bei den Kleinfriesen tragen die Frauen auch bei der größten Hitze ein dickes baumwollenes Tuch von dunkler Farbe um den Kopf, wodurch sie sich von den Mädchen unterscheiden. — Die verheiratheten Frauen der Mongolen flechten ihr Haar in eine Fledche, während die Mädchen ihren Haarschmuck in zwei ordnen. Im östlichen Neu-Guinea halten die Frauen ihr Haar kurzgeschritten, Männer und Jungfrauen dagegen lassen es lang herunterhängen. — Bei den Tschuktschen wissen die Frauen ihr Haar auf das künstlichste zusammenzuflechten, so daß er eine Art Helm bildet. — Die Ehefrauen der Man-tse, eines Völkchens aus dem hohen Gebirgen zwischen Mong-stu und Hwei-le-tschau, haben die sonderbare Eigenthümlichkeit, ein kleines Körbchen voll Baumwolle, an welchem die mit der linken Hand zu drehende Spindel befestigt ist, an das Ohr zu hängen. Wahrscheinlich soll hiedurch der Wirkungskreis der Frau angedeutet werden. — In Afrika durchstehen die verheiratheten Frauen der Balu-cur nicht nur die Räuber der Orymufel, sondern auch die Lippen, die obere wie die untere, mit einer ganzen Reihe von Grashalmen, die etwa einen Zoll lang sind. Solcher Halme sitzen je 20 Stück in eben-so vielen Löchern an den genannten Körpertheilen. Auch die Nasenflügel werden auf ähnliche Weise, wie auch von den Bongomeibern, tractirt. — Die Frauen Wadai's halten viel auf gefärbte Lippen, die sie durch Akazienstaub punctiren und mit Eisenfeilspänen einreiben.

Paris 1880  
Silberne Medaille.



# J. Brogle & Müller,

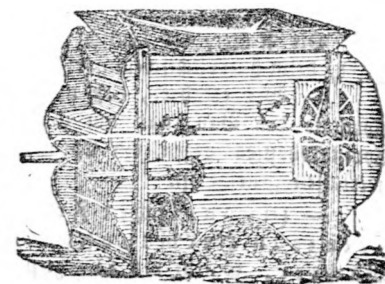
## Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest,

nächst der Margarethen-Brücke,

empfehlen ihre solid construirten und verbesserten **Trieure** mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen **Windreuter** (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene **Dreschmaschinen-Siebe** in Zink und Eisenblech.

Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn **ANDREAS RIEGER** in Hermannstadt. [452] 20-25

Stuhlweissenburg 1879  
Goldene Medaille.



### Licitations-Kundmachung.

Die Fogarascher evangelisch-reformirte Kirchengemeinde beabsichtigt das ihr eigenthümlich zugehörige Markt-Mauthrecht sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Stadtgebietes der Stadt Fogarasch auf die Zeit vom 1. Januar 1881 bis Ende December 1883 zu verpachten.

Hierzu wird die öffentliche Licitation auf den **27. September 1880**, 9 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des Presbyteriums festgesetzt. Der Ausrufungspreis ist 3000 fl. ö. W., wovon jeder Licitant 10 Percent zu erlegen hat. Offerte mit dem Badium von 10 Percent werden angenommen.

Die übrigen Bedingungen sammt Tarif können auch bis dahin beim evangelisch-reformirten Pfarramte angesehen werden.

Fogarasch, am 5. September 1880.

Aus der Sitzung des evangelisch-reformirten Presbyteriums.

3-3 [612]

### Aus dem Amtsblatte.

#### Licitationen.

Am 25. September Liegenschaften der Luise Post in Solzburg und jene des Stefan Thudt in Algen, dann jene des Toma Wolobovan in Hermannstadt. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Ajinta in Sibög. (Seps-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)

Am 26. September Liegenschaften des Juon Vasilja in Hengel. (Devar Gerichtshof.)

Am 27. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Sander in Hossag, — am 1. October (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Mikulaj Goga in Dell. (Mediescher Bezirksgericht.)

#### Erledigungen.

Beim Maros-Ujváros Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 26. September.

In der Szamos-Ujváros Landes-Strafanstalt die Wachcommandanten-Stelle. Gesuche bis 30. September.

### 500 fl. ö. W.

sind gegen Sicherstellung zu vergeben. — Näheres bei der Administration dieses Blattes. [622] 1-3

### Licitation.

Freitag und Samstag, den **24. und 25. September d. J.**, Vor- und Nachmittag, werden **Möbel** (Carmaturen und einzelne Stücke, darunter **Spiegel und Lustre**) und anderes Hausgeräthe in der Reiffenfeldgasse No. 2 im I. Stock freiwillig feilgeboten. [623] 1-2

**Gratis!**  
Muster neuester  
**Damen-Kleider-Stoffe**  
schickt auf briefliches Verlangen überallhin  
**Adolf Hamburger,**  
BUDAPEST, Kronprinzgasse 10  
Fertige Mode-Toiletten  
schönst und billigst!

### Promessen

auf  
**Credit-Lose**  
à fl. 4.75 sammt Stempel;  
**Wiener Communal-Lose**  
à fl. 2.50 sammt Stempel,  
**200,000 fl. Haupt-Treffer,**  
Ziehung am 1. October 1880,  
zu haben in der Wechselstube des  
**P. J. Kabdebo**  
in Hermannstadt. [616] 1-4

## Neu patentirte Trieure!

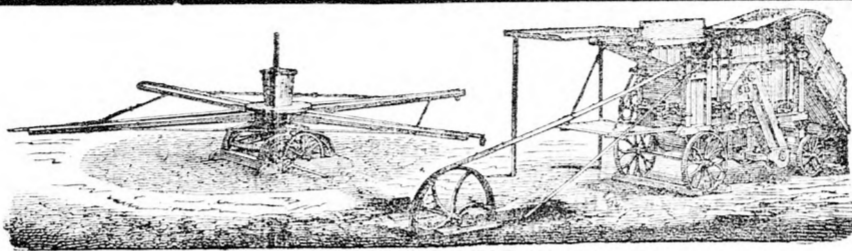
mit großer Leistungsfähigkeit,

in Hermannstadt noch nicht dagewesen!

zum Reinigen aller Getreidegattungen, besonders **Wicken, Raden** und den sogenannten **Durt**.  
Am Lager bei  
**Adam Merger,**

3-4 [606]

Maschinenbauer in Hermannstadt, Kempelgasse No. 5, nächst der Kempelkaserne.



## CLAYTON & SHUTTLEWORTH,

landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten,

Niederlage: BUDAPEST, Waitzner Boulevard,

empfehlen ihre bei allen bisherigen Wettbewerben preisgekrönten

**Locomobilen**, eingerichtet für Holz-, Kohlen- und Strohhewegung;

**Dampf-Dreschmaschinen** mit Sicherheits- (Trommelstich-) Vorrichtung; ferner

**Göpel-Dreschmaschinen** auf 1-6 Pferde mit Zug- und Sackvorrichtung;

**Kornputz-Reuter**, Eggen, Heurathen, Grasmäh- und Kornmäh-Maschinen, einklängige sowie die berühmte dreiklängige Pflüge, wie auch alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen zu den billigsten Preisen.

Illustrirter Preis-Courant franco gratis zugesandt. [354] 15-20

## Thierheilmittel

von

### Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

1. I. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Von den zahlreichen Zuschriften über die erfolgreiche Anwendung dieser Präparate führen wir nachstehende an:

Herrn **Franz Joh. Kwizda**, 1. I. Hoflieferant in Korneuburg.

Gegen Ende December 1869 war ich am Wege gegen Damas und begab mich zu Sr. Excellenz **Abdelkader (Imam)**, welchen ich traurig unter seiner Remise sitzend fand, seinen berühmten Schimmelhengst **El Aehhab** betrachtend; dieser war eben von einem langen Auszuge in die Wüste zurückgekehrt und war von dem arabischen Sattel fürchterlich beschädigt, die Geschwulst war einige Zolle breit und stark entzündet, das Pferd sieberte, fröstelte fortwährend, sein Auge war erstorben, und alle Anzeichen eines sehr heftigen, andauernden Schmerzens waren zu erkennen. **Imam** und seine Umgebung waren ratlos und in Verzweiflung. Ich war glücklicherweise im Besitze einiger Flaschen **F. K. priv. Restitutions-Fluid**, verdünnte dasselbe nach der Gebrauchsanweisung mit Wasser und benetzte damit einige Leinwandlappen, legte sie auf die beschädigten entzündeten Stellen und nachdem ich diese Umschläge öfter erneuert hatte, konnte man nach Verlauf von zwei Stunden ein sichtbareres Schwinden des Fiebers und der Entzündung wahrnehmen. Zur Fortsetzung dieser Behandlung ließ ich einige Flaschen dieses wohlthätigen **F. K. priv. Restitutions-Fluid** zurück und wie mir Sr. Excellenz **Abdelkader** in überströmenden Dankesworten berichtete, war sein Lieblings-Pferd nach vier Tagen wieder vollkommen geheilt.

Ich erfülle eine angenehme Pflicht gegen Sie, indem ich Ihnen diesen neuen Beweis der Vortrefflichkeit Ihres **F. K. priv. Restitutions-Fluid** zur Kenntniß bringe, und füge die Versicherung bei, daß Ihre ausgezeichnete Erfindung auch im Oriente sehr geschätzt ist.  
Arthur Bey,  
Caïro, Oberst in der kais. ottomanischen Armee.

Herrn **Franz Joh. Kwizda**, 1. I. Hoflieferant in Korneuburg.

Wie nützlich Ihr Korneuburger Viehpulver in seiner Anwendung bei Pferden und Melkkühen ist, wurde oft genug bewiesen, und ich selbst habe davon mehrfache Ueberzeugung; nun überzeuge ich mich aber auch, daß das Korneuburger Viehpulver mit außerordentlichem Vortheile bei Mastschweinen angewendet wird, indem es die Fresslust erhöht und die Mast beschleunigt. Belieben mir daher unten notirtres Quantum Korneuburger Viehpulver zu senden.  
Theodor Pannovic,  
Katinca, Postmeister.

Gibt zu beziehen in:

**Hermannstadt: W. F. Morscher, F. A. Reissenberger;** — **Karlsburg: S. Fröhlich, Apotheker;** — **Klausenburg: Emerich Csiky, Sam. Dietrich, Franz Gergely;** — **Kronstadt: J. D. Eremias, J. L. & A. Hessheimer;** — **Reps: Nagelschmidt's Erben;** — **Maros-Vásárhely: Max Bucher;** — **Szilistye: Adolf Wenrich, Apotheker;** — **Seps-Szent-György: Csutak testvérek;** — **Schässburg: J. B. Teutsch;** — **Szász-Regen: Hugo Czoppelt.**

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

*Franz Joh. Kwizda*  
H. H. Hoflieferant

1-1 [260]

### Pariser u. Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig.

**J. G. & L. Frankl,**

Tischler und Tapezierer,

gegründet 1835, prämiirt mit 11 Medaillen.

Wien, Leopoldstadt, obere Donaufraße No. 91,

neben dem Schöllerhote.

Möbel-Album (Pracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Courant gegen 2 fl. Einlage.

[74] 85



Preise der Mieder von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [8] 86

### Damen-Kleiderstoffe

der Herbst- und Winter-Saison, Novanté's in Wolle, Stoffen, Honore Failles, Seiden-Sammet, Wazent-Sammet in allen Farben, glatt, gestreift und deslinirt. Besatzstoffe und Mäusche. Capot schwarzer Ceruo und französischer Cachemire.

500 Stück schwarze Ceruo, rein Welle, pr. Meter fl. — 48  
100 " Honore Faille " " " " 1.50  
100 " " " " " " " " 2.—  
600 " Cachemir, Ind., alle Farb. " " " " —.80  
1000 " Mille Point, dicke Waare " " " " —.35  
500 " Fianelle, doppelt breit, " " " " 1.05

Grand Magazin Prix fix,

**Leopold Lang,**

Wien, nur 1., Salvatorgasse 6.

Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme, auf Wunsch Muster gratis und franco, die nach getroffener Wahl zu retourniren sind. [568] 3-6

### Fast verschenkt!

Das von der Maschinenfabrik der salzigen, großen Britannia-Silber-Fabrik übernommene Maschinenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsbeträgen und gänzlicher Räumung der Localitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft,

dabei also fast verschenkt. Für nur fl. 6.70, als kaum der Hälfte des Wertes des diesen Arbeitslohn, erhält man nachstehendes äußerst gegebenes Britannia-Silber-Speisegeräthe, welches früher 30 fl. kostete und wird für das Weißbleiben der Bestände

25 Jahre garantirt.

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen,  
6 echt englische Britannia-Silber-Gabeln,  
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,  
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,  
1 schwerer Britannia-Silber-Suppenkühler,  
1 massiver Britannia-Silber-Milchkühler,  
6 feinst eiselirte Präsentir-Tabletts,  
6 vorzügliche Messerleger, Britannia-Silber,  
3 schöne massive Eierbecher,  
3 prachtvolle feine Zuckertassen,  
1 vorzüglicher Messer- oder Zuckerbehälter,  
1 Theeheber, feinste Sorte,  
2 effectvolle Salon-Tafellichter,  
2 feinste Alabaster-Leuchterfassänge.

50 Stück.  
Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen

fl. 6.70.

Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinfindung werden, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch die Herren

**BLAU & KANN.**

General-Depôt der Britanniasilber-Fabriken:

Wien, I., Elisabethstraße 6.

Sunderle von Dankagungen und Anerkennungs-Briefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserem Bureau auf. [618] 1-12

Bei Bestellungen genügt die Adresse:  
**Blau & Kann, Wien.**